

Inge Barth-Grözinger

# Etwas bleibt

Das Schicksal der Familie Levi



**PIPER**

Mazzen\* kosten. An Chanukka\*, dem Lichterfest, das immer um die Weihnachtszeit herum stattfand, brannte auch bei der Familie Levi ein Christbaum. Der einzige Unterschied war eigentlich, dass sie nicht in die mächtige Basilika oder die Stadtkirche zum Gottesdienst gingen, sondern in ihren kleinen bescheidenen Betsaal in der Bergstraße. Und dass wir in unserer Kirche den Hut aufbehalten und ihn nicht abnehmen wie die Christen, dachte der Junge.

Zu Fanny sagte er: »Das ist doch Quatsch! Ich meine, das gab es im Mittelalter, dass wir verfolgt wurden, so hat es uns jedenfalls der Rabbi erzählt, wegen dem Geldverleih und so und weil sich viele anders gekleidet haben

und andere Sitten und Bräuche hatten. Aber das ist doch heute nicht mehr so.«

Fanny zuckte mit den Achseln. »Ich find's ja auch blöd. Aber ich habe gehört, dass der Hitler sagt, die Juden wollten das deutsche Volk vernichten.«

Erich begann zu lachen. »Da siehst du, was das für ein Blödsinn ist. Wir sind doch Deutsche!« Er half Fanny das gute Geschirr hinüberzutragen in das Wohnzimmer.

»Geh schon, Fanny, ich sehe, dich juckt's in den Füßen, zum Tanzen zu kommen«, sagte die Mutter lächelnd und begann die Gläser und Teller in das Buffet zu räumen. Max, der klugerweise doch noch herübergekommen war, um seinen Anteil an der Hausarbeit zu leisten, half ihr dabei.

Erich setzte sich an den großen Esstisch

unter die runde Porzellanlampe, die ein helles und warmes Licht verströmte. Nur noch ein einzelner Teller befand sich auf dem Tisch, der Sabbat-Teller, wie die Kinder ihn nannten. Am Freitagabend holte die Mutter ihn von der Kommode, zusammen mit den Leuchtern, um die Challoth, die Weißbrote, auf ihm auszurichten, die dann unter einem weißen bestickten Tuch verborgen lagen, bis der Vater nach dem Gebet feierlich die Brote brach und jedem sein Stück reichte. Der Sabbat-Teller auf dem Tisch – das war das Zeichen für die Festlichkeit des Sabbat, es erinnerte an gutes Essen, an Länger-aufbleiben-Dürfen trotz der Samstagsschule und die Wärme und Geborgenheit des gemeinsamen Mahles. Erich nahm den Teller vorsichtig in die Hand.

Eigentlich ist er ja nichts Besonderes, dachte der Junge. Mit dieser grauen und blauen Farbe sieht er eher langweilig aus. In der Mitte war der Kiddusch-Becher abgebildet, daneben je ein geflochtenes Brot, die Challa, und auf dem äußeren Rand waren hebräische Buchstaben kreisförmig angeordnet, die Erich nach zwei Jahren Hebräischunterricht recht gut entziffern konnte: »Es wird Abend und es wird Morgen – der sechste Tag.«

Es war eben ein Allerweltsteller mit den typischen Symbolen des Sabbat, aber, so überlegte der Junge, für uns ist er wertvoll, weil es eben unser Sabbat-Teller ist. Mit ihm verbinden wir unsere Erinnerungen und er ist Teil unseres Lebens. Zärtlich strich er über die graublaue Glasur. Neben der hebräischen

Inschrift waren kleine Symbole aufgemalt, merkwürdig geformte Dreiecke, von denen niemand sagen konnte, was sie bedeuteten. Plötzlich fiel ihm ein, was er als kleiner Junge in diesen Zeichen gesehen hatte. »Augen«, flüsterte er, »die Augen Gottes, die uns betrachten.«